

*Lukas Bugiel, Julia Bali-Weber,  
Malte Sachsse, Katharina Bradler (Hrsg.)*

# **47. Jahresband des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung**

**47th Yearbook of the German Association  
for Research in Music Education**

*Lukas Bugiel, Julia Bali-Weber, Malte Sachsse & Katharina Bradler*

## Vorwort

### *Editors' Note*

Die Jahrestagung des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung (AMPF) fand vom 24. bis 26. September 2025 an der Hochschule für Musik Freiburg statt – erneut unter einem Schwerpunktthema: „Musikpädagogische Theorie zwischen Empirie und Praxis“. „Musikpädagogische Forschung ohne Theorie(n) gibt es nicht“ – dieser Eröffnungssatz des Call for Papers mag selbstverständlich klingen. Doch er entstand vor dem Hintergrund, dass theoretische und philosophische Beiträge, besonders aus der Musikdidaktik, auf AMPF-Tagungen und Netzwerktreffen kaum noch präsent sind. Gerade solche Arbeiten haben jedoch in der Vergangenheit kritische Diskussionen über die Grundlagen des Fachs angestoßen. Unklar bleibt oft, welche Funktionen und Leistungen theoretische oder philosophische Forschung als eine „Praxis des Theoretisierens“ (Rolle, 2012, S. 341) für Empirie und Praxis besitzt. In seiner Keynote thematisiert **Eckhard Nolte** ein grundsätzliches Problem von Forschung, die nicht nur untersuchen, sondern auch Praxis verbessern möchte: die Differenz von Sein und Sollen. Anhand prominenter philosophischer Positionen zeigt er, in welche Fettnäpfchen Forschung treten kann, die sich ihrer eigenen Voraussetzungen nicht bewusst ist. **Chris Kattenbeck** untersucht Theory-Fiction als experimentelle Praxis des Theoretisierens, die etablierte Grenzziehungen zwischen Wissenschaft, Kunst, Theorie, Fiktion und Realität gezielt unterläuft. Unter Rückgriff auf Habermas argumentiert er, dass Theory-Fiction insbesondere für musikpädagogische Forschung mit praktischem und emanzipatorischem Erkenntnisinteresse produktiv sein kann, indem sie Perspektivverschiebungen ermöglicht, hegemoniale Narrative irritiert und neue begriffliche sowie spekulative Erkenntnisräume eröffnet. **Vereena Bons** thematisiert dagegen Grenzen innerhalb der Wissenschaft – konkret die Limitationen und „blinden Flecken“ der Dokumentarischen Methode. Anhand eines Forschungsbeispiels diskutiert sie, welche Erkenntnismöglichkeiten und Grenzen verbale Erhebungsverfahren bei der Rekonstruktion sozialer Praxis eröffnen und wie daraus Impulse für die Weiterentwicklung qualitativer Forschung entstehen. **Matthias Goebel** demonstriert exemplarisch, wie Theorie – hier die Systemtheorie – im Rahmen von Quelleninterpretationen sichtbar machen kann,

was sonst verdeckt bliebe, und wie sich durch sie Gegenwartsbezüge herstellen lassen.

Andere Beiträge adressieren das Schwerpunktthema zwar weniger explizit, liefern jedoch für das Verständnis musikpädagogischer Theorie-Praxis-Bezüge höchst relevante Einsichten in diverse Facetten musikalischen Lernens und Lehrens inner- und außerhalb von Institutionen, Professionalisierungsprozessen und Forschungspraxen. **Jan Duve** rekonstruiert videografisch, welche Formen vertiefter musikalischer Auseinandersetzung entstehen, wenn Schüler\*innen mit digitalen Tools arbeiten. Dabei identifiziert er zwei zentrale Phänomene: die selbstbestimmte Anpassung der Lernumgebung sowie musikalische Verbindungsprozesse wie Vokalisieren und Entrainment. Er richtet damit den Fokus auf Schüler\*innenperspektiven und Prozesse musikalischen Lernens im Musikunterricht, ebenso wie auch ein anderer Beitrag im Band: **Jonas Völker, Malte Sachsse, Björn Jeddelloh und Tillmann Eller** rekonstruieren Schüler\*innenperspektiven auf generative KI im Musikunterricht. Ein zentrales Ergebnis ihrer Analysen ist, dass musikerzeugende KI, anders als text- und bildgenerierende Anwendungen, von Schüler\*innen kaum als eigenständige künstlerische Praxis anerkannt, sondern eher als Infragestellung eigener Gestaltungsmacht und Autor\*innenschaft erlebt wird. Daraus leiten die Autoren zwei musikdidaktische Designprinzipien ab, die auf bedeutungsvolle Mensch-Maschine-Interaktionen sowie eine kritisch-reflexive AI Literacy im Musikunterricht zielen.

Spannungsverhältnisse zwischen musikalischer Praxis und ihren institutionellen Rahmenbedingungen sind zahlreich. Sie zeigen, wie Erwartungen und Ideale den sozialen, historischen und kulturellen Realitäten des Musizierens oft widersprechen. **Philipp Becker, Verena Bons, Thade Buchborn, Sophia Hofrichter, Julius Kopp und Wolfgang Lessing** untersuchen Blasmusikvereine und Chöre im ländlichen Raum. Ihre Ergebnisse widerlegen die Alltagstheorie, Amateurensembles böten per se Gelegenheiten zur Demokratiebildung: Hierarchische Strukturen und traditionelle Vorstellungen der Mitglieder scheinen Mitbestimmung eher zu behindern. **Benjamin Eibach** wendet sich Schülerorchestern zur Zeit des Kaiserreichs und der Weimarer Republik zu. Anhand eines Hammer Gymnasiums zeigt er, wie fall- und strukturgeschichtliche Forschungszugänge bei der Erschließung schulmusikalischer Praxen und Diskurse zusammenwirken können. **Chris Kattenbeck** zeichnet am Beispiel des Beatmaking nach, wie sich außerschulische musikkulturelle Praxen verändern, wenn sie für den schulischen Musikunterricht aufbereitet werden. Der Vergleich einer typischen außerschulischen Form des Beatmaking mit Unterrichtsmaterialien zeigt, dass dabei nicht nur spezifische Wissensformen und kulturelle Bezüge marginalisiert werden können, sondern sich auch die grundlegende Logik der Praxis verändern kann. Mit ihrer Analyse von 685 Musikschulwebsites zeigen **Hanno Menting, Anne Fritzen, Rahel Püst, Alexander Riedmüller-Rezzani und Michael A. Herzog**, dass Digitalität häufig an ein Modernitätsnarrativ gekoppelt ist oder als Selbstdarstellung einem „institutional myth“ unterliegt.

Das professionelle Wissen und Handeln von Musiklehrkräften in Schule und Musikschule ist traditioneller Schwerpunkt musikpädagogischer Forschung, auf das eine Mehrzahl der Beiträge eingeht und dabei auch neue Akzente setzt: **Julia Ehninger, Moritz Kuck** und **Jonas Völker** rekonstruieren anhand von Gruppendiskussionen mit Musikreferendar\*innen in NRW, wie sich deren fachspezifisches (Belastungs-)Erleben im Spannungsfeld zwischen habituell verankerten Überzeugungen und institutionellen Anforderungen konstituiert. **Viola Hofbauer** vergleicht mittels qualitativer Interviews und KI-gestützter Analyse die Unterrichtsplanungskompetenz von Musiklehrkräften der Grundschule und der Sekundarstufe. Während Grundschullehrkräfte Flexibilität und Heterogenitätsmanagement priorisieren, orientieren sich Sekundarschullehrkräfte stärker an Lehrplan und Differenzierungsplanung. **Katharina Zink** und **Johannes Hasselhorn** übertragen das aus der Mathematikdidaktik stammende Konzept der Grundvorstellungen auf die Musikpädagogik. Auf Basis von Schulbuchanalysen und Lehrkräfteinterviews erarbeiten sie vier Grundvorstellungen zum Thema Notenwerte und diskutieren deren Potenzial für die pädagogische Diagnostik. **Julia Ehninger** rekonstruiert mithilfe der Dokumentarischen Methode, wie Musiklehrkräfte bei der Leistungsbewertung von Gestaltungsaufgaben mit den institutionalisierten normativen Erwartungen von Transparenz und Fairness umgehen. Ihr Ergebnis: Das pragmatische Bearbeiten dieser Spannungen hat weitreichende Konsequenzen für das Verständnis von Leistung im Musikunterricht. **Thade Buchborn, Johannes Treß** und **Annika Endres** rekonstruieren, an welchen Normen und impliziten Wissensbeständen der Umgang von Musiklehrkräften mit generativer KI orientiert ist. Das von ihnen beobachtete Changieren zwischen spielerischer Experimentierfreude und einer vorsichtigen bis ablehnenden Haltung gegenüber KI nehmen sie zum Anlass, Implikationen für musikpädagogische Forschungspraxen im Zeichen rapider Transformationen durch generative KI zu diskutieren. **Carmen Heß** und **Kerstin Weuthen** zeigen auf Basis von Gruppendiskussionen mit Musikschullehrkräften, wie das „künstlerische Ideal“ deren professionelles Selbstverständnis zugleich trägt und untergräbt – und so als professionsspezifisches Dilemma wirksam wird. Durch ein systematisches Literaturreview zu Publikationen der Jahre 2014–2024 zur digitalen Lernunterstützung im Instrumental- und Gesangsunterricht können **Hanno Menting, Alexander Riedmüller-Rezzani, Anne Fritzen, Rahel Püst** und **Michael A. Herzog** die Effektivität digitaler Tools in musikbezogenen Lernprozessen – abhängig von der Qualität der Tools, der Technologieverfügbarkeit und der Unterstützung durch Lehrkräfte – bestätigen, vorausgesetzt, sie sind in eine didaktische Strategie eingebettet.

Zwei Berichte schließen den Band, indem sie Einblicke in die Diskussionen eines Symposiums (**Monika Unterreiner**) und eines Forums (**Verena Bons**) geben, die musikalisches Lehren und Lernen unter den Bedingungen von Digitalität sowie Künstlicher Intelligenz im Kontext empirischer musikpädagogischer Forschung behandelten.

Wie in vorherigen AMPF-Bänden fällt auch hier die große Vielfalt an Themen und Zugängen der Beiträge auf, die es schwer macht, thematische Überschneidungen oder gemeinsame Diskussionen zu identifizieren. Vielleicht könnte gerade diese Vielstimmigkeit und Interdisziplinarität ein Anlass sein, zu den mit dem Schwerpunktthema adressierten theoretischen Fragen in einen disziplinübergreifenden Austausch zu kommen.

Eine anregende und erkenntnisreiche Lektüre wünschen  
Lukas Bugiel, Julia Bali-Weber, Malte Sachsse und Katharina Bradler

Kurz vor Veröffentlichung dieses Bandes ist Eckhard Nolte im Alter von 83 Jahren verstorben. Er hat das Nachdenken über die Grundlagen der Musikpädagogik als Wissenschaft und viele Generationen von Wissenschaftler\*innen des Faches wesentlich geprägt. Wir danken seinem Sohn Alexander Nolte dafür, dass er die Veröffentlichung seines letzten Textes unterstützt hat. Eckhard Nolte sei dieser Band gewidmet.

## Literatur

Rolle, C. (2012). Vom Umgang mit Theorie in der fachdidaktischen Forschung. In J. Knigge & A. Niessen (Hrsg.), *Musikpädagogisches Handeln: Begriffe, Erscheinungsformen, politische Dimensionen* (S. 337–343). Die Blaue Eule.